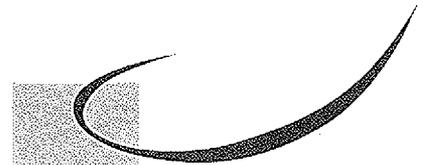


# Mädchenberatungsstelle



Frauen helfen Frauen e.V.

Mädchenberatungsstelle, Hauptstr. 155, 51465 Bergisch Gladbach

Tel.: 0 22 02 / 989 11 55, Fax: 0 22 02 / 24 25 11  
maedchenberatungsstelle-bgl@t-online.de  
www.maedchenberatung-bgl.de

## Spendenverdopplungsaktion der Bethe-Stiftung Bergisch Gladbach für die Mädchenberatungsstelle des Vereins Frauen helfen Frauen e.V.

Essstörungen, Liebeskummer, Gewalt, Schulprobleme, sexueller Missbrauch, ...

Der Onkel habe sie so komisch angefasst erzählt die 12-jährige Hanna. Sie habe es der Mama und dem Papa erzählt und sie müsse jetzt auch nicht mehr mit zum Onkel .. aber irgendwie geht es ihr trotzdem noch nicht gut, weil es ihr so leid tut wegen der Tante. Die war immer so lieb....

Die Mutter eines 17-jährigen Mädchens ruft aufgeregt an, weil sie festgestellt hat, dass ihre Tochter nach jedem Essen zur Toilette rennt und erbricht...

Der Ausbilder eines 16-jährigen Mädchens möchte mit seiner Kollegin einen Termin für eine Fachberatung in der Mädchenberatungsstelle. Ebru hat ihnen berichtet, dass sie gegen ihren Willen verheiratet werden soll....

Dies und vieles mehr sind **Anliegen, Fragen und Probleme** mit denen sich Mädchen und junge Frauen oder deren Vertrauenspersonen an die Mädchenberatungsstelle wenden. Was es auch ist, jedes Anliegen wird **ernst genommen**. Die Mitarbeiterinnen der Mädchenberatungsstelle haben und **nehmen sich Zeit** für Gespräche. In einer **geschützten Atmosphäre** suchen sie mit den Mädchen, jungen Frauen, Müttern, LehrerInnen etc. nach Lösungen. Dabei stärken sie die Klientinnen in ihrer Persönlichkeit und geben Hilfe zur Selbsthilfe.

Die Mädchenberatungsstelle des Vereins Frauen helfen Frauen e.V. besteht seit November 2010. Die Mädchenberatungsstelle wird zunächst für drei Jahre von der Aktion Mensch und der Software AG-Stiftung teilweise unterstützt.

Sie richtet sich an **Mädchen ab 12 und junge Frauen bis 27 Jahren**, deren Vertrauenspersonen sowie an MultiplikatorInnen. Wir **beraten** insbesondere zu den Themen Essstörungen, sexualisierte und häusliche Gewalt. Aber auch mit allen anderen Fragen und Problemen können sich Mädchen und junge Frauen an uns wenden. Außensprechstunden in Jugendzentren der Gemeinden Rösrath, Overath und Kürten, die Online-Beratung oder die telefonische Beratung ermöglichen den Mädchen und jungen Frauen einen „**leichten**“ Zugang.

### Jedes Mädchen/jede junge Frau ist willkommen!

Neben der **psychosozialen Beratung** bieten wir **Fachberatung** für Fachkräfte, die mit Mädchen arbeiten. **Präventionsveranstaltungen** zu den Themen Essstörungen und sexualisierte/häusliche Gewalt runden unser Angebot ab. Weitere Informationen sind auf unsere Homepage [www.maedchenberatung-bgl.de](http://www.maedchenberatung-bgl.de) zu finden.

Die **Bethe Stiftung** unterstützt die Mädchenberatungsstelle mit einer Verdopplungsaktion. Spenden, bis insgesamt 6000,- €, die in einem Zeitraum von drei Monaten von uns gesammelt werden, verdoppelt die Bethe Stiftung. Der **Bürgermeister** der Stadt Bergisch Gladbach, **Herr Lutz Urbach** ist **Schirmherr** für diese Aktion.

Wir beginnen mit der Verdopplungsaktion am Girls Day,

Donnerstag, den 14.04.2011

Letzter Spendentag ist Donnerstag, der 14.07.2011

**Ihr Interesse ist geweckt und Sie möchten die Mädchenberatungsstelle unterstützen?  
Gerne nehmen wir Ihre Spende entgegen!**

Spendenkonto:

Frauen helfen Frauen e.V.

VR-Bank BLZ: 37062600 Kto.-Nr.: 3634486037

Verwendungszweck: Bethe Verdopplungsaktion Maedchen

**Wir bedanken und freuen uns,  
dass Sie mit Ihrem Beitrag Mädchen und junge Frauen unterstützen!**

Bankverbindung: VR Bank Bergisch Gladbach (BLZ 370 626 00) Konto-Nr. 363 448 60 37

Gemeinnütziger Trägerverein: Frauen helfen Frauen e.V.

Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband, dem DV autonomer Frauenberatungsstellen e.V. und der LAG Mädchenarbeit in NRW e.V.  
Die Mädchenberatungsstelle wird von Aktion Mensch, der Bethe- und der Software AG-Stiftung gefördert.

14

# Am Ende des Geldes noch viel Monat übrig

**WORKING POOR** Bei einigen Menschen reicht trotz eines festen Jobs das Gehalt kaum zum Leben

„Acht Jahre nach Ende der Lehre habe ich das erste und bisher einzige Mal richtig Urlaub gemacht“, erzählt Sabine. Die 32-Jährige ist Friseurin. Vor zehn Jahren hat sie ihre Gesellenprüfung gemacht. Seitdem versucht sie jeden Monat, mit ihrem Lohn über die Runden zu kommen – keine einfache Aufgabe.

Nach einer Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung sind etwa fünf Prozent der Bevölkerung Deutschlands von Armut gefährdet oder betroffen – trotz Vollzeitjob. So wie Sabine versuchen viele Menschen Monat für Monat, ihre Existenz zu sichern. Offiziell liegt das Existenzminimum der Einkommensteuer für eine alleinstehende Person bei 7664 Euro. Das entspricht einem monatlichen verfügbaren Einkommen von knapp 640 Euro. Vor allem in den Niedriglohnssektoren arbeiten viele Angestellte für einen Hungerlohn und müssen trotz Vollzeitbeschäftigung am Ende des Monats auf vieles verzichten.

Mit ihren 993 Euro Nettolohn liegt Sabine noch über dem, was das statistische Bundesamt als notwendig zum Leben ansieht. Für ein sorgenfreies Leben reicht es trotzdem nicht. „Zu den 993 Euro kommen noch etwa 200 Euro Trinkgeld im Monat“, weiß Sabine. Zusätzlich dazu verdient sie nebenher noch etwa 150 Euro im Monat. Macht in der Summe 1343 Euro.

## Mann suchen – Kinder kriegen

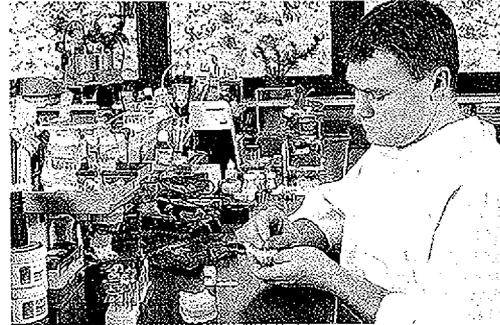
„Kaum eine Friseurin kann es sich leisten, nicht nebenher zu arbeiten“, erzählt sie aus Erfahrung und bemerkt auch: „Der typische Lebensweg einer Friseurin sieht so aus: Lehre, ein paar Jahre arbeiten, heiraten, Kinder kriegen, dann entweder in den Beruf zurück oder der Mann verdient genug.“ Inzwischen sei sie soweit, dass sie gerne heiraten würde. Aber auch das koste Geld.

Auch Julia weiß, was es heißt, von der Hand in den Mund zu leben. Die 25-Jährige ist gelernte zahmedizinische Fachangestellte und hat 2005 ihre Ausbildung abgeschlossen. Ihr monatliches Nettoeinkommen beträgt 1168 Euro bei einer 37-Stunden-Woche. Mit den 20 640 Euro brutto im Jahr liegt auch sie über der eigentlichen Grenze des Existenzminimums.

Große Sprünge kann sie sich trotzdem nicht erlauben. Den größten Teil ihrer Ausgaben macht die monatliche Miete in Höhe von 405 Euro aus. Dazu kommen Strom (35 Euro), Rente (166 Euro) und Lebensmittel (etwa 150 Euro). Die monatliche Rate für den Gebrauchtwagen beträgt 105 Euro, Benzin kostet sie monatlich etwa 80 Euro. Für Freizeitbeschäftigungen gibt sie allerhöchstens 100 Euro im Monat aus, das Fitnessstudio kostet zwölf Euro in der Woche.

Neue Kleidung darf allerhöchstens 50 Euro im Monat kosten. Dazu kommen noch Beiträge wie Versicherung und Steuer für das Auto (etwa 30 Euro monatlich) sowie GEZ, ADAC und Haftpflichtversicherung (zusammen etwa 110 Euro), die einmal im Jahr fällig werden. Geld, das sie am Ende des Monats sparen könnte, etwa für einen Bausparvertrag oder ein Tagesgeldkonto, bleibt nicht übrig.

Oft ist am Ende des Geldes noch sehr viel Monat übrig. Ins Kino oder feiern gehen ist dann nicht mehr drin. Einen genauen Überblick, wie viel von Gehalt am Ende des Monats übrig bleibt, hat Ju-



Arm trotz Arbeit: In vielen Branchen wird so wenig gezahlt, dass die Angestellten kaum von ihrem Gehalt leben können.

BILDER: DPA

lia nicht. „Wenn, dann ist es nicht viel“, gesteht sie. Trotzdem ist Julia mit ihrem Job zufrieden. „Eigentlich möchte ich nicht woanders arbeiten“, sagt sie. Das Betriebsklima sei gut, die Kollegin nett. Einen Grund, ihre berufliche Situation zu ändern, sieht sie nicht. „Wenn ich mal schwanger werde, kommt die Veränderung schon früh genug“, ahnt die 25-Jährige. „Dann kann ich

## Irgendwann wird sie den Job wegen der Rückenschmerzen nicht mehr machen können

nicht mehr im Behandlungsraum arbeiten und wer weiß, ob ich direkt nach der Geburt weiterarbeite oder erst nach drei Jahren und ob meine Stelle dann noch frei ist?“, fragt sie sich.

Auch für Friseurin Sabine ist der Monat oft lang. Von den etwa 1343 Euro, die ihr zur Verfügung stehen, gehen zunächst Miete (377 Euro), diverse Versicherungen (zusammen etwa 130 Euro), Rosterrente (26 Euro), private Rente (70 Euro), vermögenswirksame Leistungen (40 Euro) und Lebensmittel (etwa 160 Euro) runter. Zudem zahlt sie monatlich mit 190 Euro ihr Auto ab und gibt etwa 200 Euro im Monat für Benzin aus. Ausgaben hat sie außerdem für das Handy (circa 40 Euro), Versicherung und Steuer für das Auto (etwa 30 Euro im Monat) sowie die Raten für Spülmaschine, Trockner und Sofa (zusammen 52 Euro im Monat). Das Fitnessstudio kostet sie 18 Euro im Monat und alle drei Monate gibt sie etwa 50 Euro für neue Klei-

dung aus. Für die Freizeit bleiben ihr höchstens 30 Euro im Monat.

Einmal im Jahr bezahlt sie etwa 200 Euro für neues Werkzeug. Dafür, dass Sabine eine 40-Stunden-Woche hat, bleibt am 30. jeden Monats ein verschwindend geringer Betrag auf dem Konto übrig. „An mein Konto gehe ich gar nicht ran“, sagt sie. Alles, was sie zahlen muss, werde abgebucht. „In meinem Portemonnaie habe ich nur das Trinkgeld und das, was ich nebenher verdiene. Das muss reichen“, gesteht sie. Für eine kleine Familie bleibt da kaum Geld.

Mit ihrem Job an sich ist Sabine zufrieden. Wenn sie noch einmal vor der Berufswahl stünde, würde sie sich genau so wieder entscheiden. Der Kontakt zu Menschen mache den Beruf so interessant.

Vor allem im Rücken merkt sie jedoch die langen Arbeitstage. Oft hat sie so starke Rückenschmerzen, dass sie in keiner Position lange verharren kann. Gerade deswegen weiß die Friseurin auch, dass sie in diesem Beruf nicht alt wird. „Irgendwann muss ich mir einen anderen Job suchen“, weiß Sabine. „Dass vor allem die Angestellten

im Niedriglohnssektor kurz vor der Erwerbsarmut stehen, deckt sich mit der Erfahrung der Autorin bei einem Aushilfsjob in einer Bäckerei: Grundsätzlich hat der Angestellte eine halbe Stunde vor Beginn der Schicht da zu sein. Fünfzehn Minuten vor Beginn der Schicht fängt die Arbeit an – bezahlt wird erst ab Beginn der Schicht. Bei einem Lohn von gut 7,50 Euro pro Stunde muss ein Angestellter schon viel arbeite-

## Für die Freizeit bleiben ihr höchstens 30 Euro im Monat übrig

ten, um auf einen einigermaßen angemessenen Lohn zu kommen.

Doch dazu kommt es oft nicht. Eingestellt werden die Bewerber allerhöchstens auf einen 90-Stunden-Vertrag, Vollzeit arbeitet keiner in der Bäckerei. Viele Mitarbeiter haben nur einen 60-Stunden-Vertrag – als einzige Haupteinkommensquelle. Da sie oft kurzfristig kommen müssen, bleibt kaum Raum für einen zweiten Job. Auch sonst wird in der Filiale mit

jedem Cent gerechnet: Stimmen die Stundenleistungen nicht, muss so lange unbezahlt Pause gemacht werden, bis die Einnahmen und Ausgaben wieder in einem vernünftigen Verhältnis stehen. Bleiben die Kunden aus, wird entschieden, wer früher nach Hause gehen muss. Und wer Pech hat, muss sonntags kommen und die Kasse abrechnen. Dafür wird eine halbe Stunde bezahlt, effektiv muss der Angestellte oft eine Stunde und mehr arbeiten.

Bei den meisten Mitarbeitern wird es gegen Ende des Monats finanziell eng. Allein wohnen kann fast keiner, denn mit einem durchschnittlichen Gehalt von 600 Euro bis 700 Euro netto ist eine volle Miete nicht allein zu bezahlen.

Auto kaufen? Kommt nicht in Betracht. Urlaub? Fehlanzeige. Der Spruch „Gutes Geld für gute Arbeit“ wird so auf den Kopf gestellt. Dass es Berufe gibt, von denen man trotz Vollzeitbeschäftigung nicht leben kann, ist traurig, aber wahr. Die Amerikaner haben dafür einen treffenden Ausdruck: die „working poor“.

ANJA MAXKRATH

## Debatte über Mindestlohn

Seit einigen Jahren wird in Deutschland über einen Mindestlohn diskutiert. In einigen Branchen gibt es eine derartige Regelung bereits, flächendeckend noch nicht. Die CDU hat sich nun gegenüber einem allgemeinen gesetzlichen Mindestlohn aufgeschlossen gezeigt. Bislang hatte sie ihn strikt abgelehnt, sich aber in der großen Koalition für bran-

chensspezifische Mindestlöhne geöffnet. Der Mindestlohn der Zeitarbeit solle als Lohnuntergrenze für alle Arbeitnehmer festgelegt werden, heißt es im Leittragsentwurf für die Bundestagung der CDU-Sozialausschüsse. Die FDP hat Mindestlohn-Pläne bislang immer massiv bekämpft – eine schnelle Einführung eines allgemeinen Mindestlohns durch die

schwarz-gelbe Regierung wird also relativ unwahrscheinlich.

Immer mehr Berufstätige verdienen so wenig, dass sie ihr Einkommen mit Hartz IV aufstocken müssen. 2010 waren dies laut Bundesagentur für Arbeit 1,383 Millionen Arbeitnehmer. Gegenüber 2009 ist das ein Anstieg um 4,4, gegenüber 2007 um 13 Prozent. (gms/sek)

*Pressemitteilung vom 06.05.2011*

### **Das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport teilt mit:**

Sportministerin Ute Schäfer will den Mädchenfußball im Land weiter stärken. „Fußball macht Mädchen fit und selbstbewusst – und aus starken Mädchen werden starke Frauen“, sagte Schäfer heute anlässlich der Eröffnung der Frauenfußballkonferenz NRW 2011 in Düsseldorf. „Wir wollen insbesondere die Frauenfußball-WM nutzen und gemeinsam mit unseren Partnern zahlreiche Aktivitäten rund um das Thema Mädchen- und Frauenfußball starten. Dazu gehören eine sogenannte Mini-WM in Leverkusen oder landesweite Mädchenfußball-Aktionstage.“

Im Mittelpunkt der zweitägigen Frauenfußballkonferenz vom 6. bis 7. Mai 2011 stehen ausgewählte Themen rund um den Mädchen- und Frauenfußball.

Der Frauenfußball befindet sich ganz besonders in Nordrhein-Westfalen auf der Überholspur. Gerade junge Mädchen seien fasziniert von dieser Sportart. Der Run auf die Fußballvereine sowie auf Angebote der Schulen halte bei Mädchen ungebrochen an. Dies zeige die Mitgliederstatistik des DFB und seiner Landesverbände in Nordrhein-Westfalen ganz deutlich. Der Frauenfußball verdiene es deshalb, stärker von den Medien wahrgenommen zu werden, forderte die Ministerin. „Ich kann nur die Forderung unterstützen, die Bundesligaspiele des hochattraktiven Frauenfußballs auch in der ARD-Sportschau zu zeigen“, sagte Schäfer. „Teamgeist, Emotionen, Leidenschaft, Leistung, Technik und Eleganz sind wesentliche Elemente, die den Frauenfußball ausmachen und Zuschauerinnen und Zuschauer gleichermaßen ansprechen“, so die Ministerin.

Fußball sei außerdem ein wichtiger Integrationsmotor. Dies zeige eindrucksvoll das erfolgreiche Projekt „Mädchen mittendrin – mehr Chancen für Mädchen durch Fußball“. Das Fußballspielen finde in Arbeitsgemeinschaften an Grundschulen statt. Dabei erfolge das Angebot in enger Zusammenarbeit mit einem benachbarten, d.h. schulnahen Fußballverein.

„Der Zuspruch bei den ausgewählten Kommunen und Grundschulen ist geradezu überwältigend. In kürzester Zeit konnten gemeinsam mit den Fußballverbänden in Nordrhein-Westfalen 40 Mädchenfußball-Arbeitsgemeinschaften aufgebaut werden. Gleichzeitig wurden mehr als 100 Mädchenfußball-Assistentinnen ausgebildet, um bei der Betreuung und Anleitung der vielen kickenden Mädchen zu helfen“, erklärte Schäfer. Die Ministerin kündigte an, das Projekt auszubauen und noch mehr Mädchen die Chance geben, das Fußballspiel zu erlernen.

### **Bezug zu Bergisch Gladbach**

„Frauenfußball und Bergisch Gladbach stehen seit der Aufhebung des Frauenfußball-Verbotes durch den DFB 1970 für Erfolg. Die Mannschaft der SSG 09 Bergisch Gladbach gewann so ziemlich alles, was zu gewinnen war und wurde 1981 und 1984 sogar inoffizieller Weltmeister.

Nach der Auflösung der Mannschaft hielt in Bergisch Gladbach vor allem Blau Weiß Hand den Frauenfußball am Leben. Zu den größten Erfolgen zählt hier der Aufstieg in die Verbandsliga 2006. Neben Blau Weiß Hand versuchen aktuell mit SSV Jan Wellem, FC Bensberg (beide Kreisliga) und DJK Ommerborn Sand (Landesliga) drei weitere Vereine, den Frauenfußball in Bergisch Gladbach voran zu treiben.

Frei von allen mannschaftlichen Vergangenheiten soll der neu gegründete Verein 1. FFC Bergisch Gladbach 2009 eine neue Epoche des Frauenfußballs in Bergisch Gladbach einläuten. Die Frauenfußballabteilung des SV Blau Weiß Hand hat diesen neuen Verein für fußballbegeisterte Frauen und Mädchen gegründet, um einen neuen, attraktiveren Standort für Frauen- und Mädchenfußball in Bergisch Gladbach zu schaffen.

Der Verein soll für alle Spielerinnen aus Bergisch Gladbach und dem Rheinisch Bergischen Kreis, sowie aus den umliegenden Städten Köln und Leverkusen eine Adresse für Frauen- und Mädchenfußball sein. Ein eigener Verein, nur für Frauen und Mädchen bedeutet, dass alle Zuwendungen, Spenden und Aufmerksamkeit direkt den Mannschaften zukommen.“  
(Startseite des FrauenFußballClub Bergisch Gladbach)

Presseinformation des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung vom 27.4.2011:

Viele Frauen in Teilzeit würden gerne länger arbeiten

Knapp die Hälfte der 36 Millionen Beschäftigten in Deutschland sind Frauen. Jede zweite arbeitet in Teilzeit, entweder in einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung oder in einem Mini-Job. Das sind zusammen mehr als neun Millionen Frauen. Die Hälfte der teilzeitbeschäftigten Frauen gab bei einer Befragung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) an, dass sie ihre vereinbarte Arbeitszeit gerne ausweiten würde.

"Die Ergebnisse zeigen, dass insbesondere bei geringfügig beschäftigten Frauen sowie bei Frauen, die regelmäßig Überstunden leisten, Verlängerungswünsche zu erwarten sind", stellt IAB-Forscherin Susanne Wanger fest. Frauen, die gerne länger arbeiten wollen, haben oft eine niedrige berufliche Qualifikation und ein unterdurchschnittliches Einkommen. Auch wünschten sich Frauen in Ostdeutschland und junge Frauen im Alter von 25 bis 34 Jahren häufiger eine längere Wochenarbeitszeit. Im Schnitt würden regulär teilzeitbeschäftigte Frauen ihre vereinbarte Wochenarbeitszeit gerne um vier Stunden erhöhen. Geringfügig beschäftigte Frauen würden gerne neun Stunden länger arbeiten, so das IAB.

Laut IAB-Expertin Susanne Wanger würde sich die durchschnittliche Wochenarbeitszeit von Frauen um 2,6 Stunden auf rund 32 Stunden erhöhen, wenn alle Verlängerungswünsche berücksichtigt werden könnten. Hochgerechnet entspräche dies einem Arbeitsvolumen von 40,5 Millionen Stunden wöchentlich, umgerechnet in Vollzeitäquivalente wären dies circa eine Millionen Vollzeitarbeitsplätze. Wanger weist darauf hin, dass die Zahl der Arbeitnehmerinnen seit 1991 zwar um 16 Prozent zugenommen habe, das Arbeitsvolumen von Frauen in derselben Zeit jedoch nur um vier Prozent gestiegen sei. Damit werde heute ein etwas höheres Arbeitsvolumen von deutlich mehr weiblichen Beschäftigten erbracht als früher.

Die IAB-Studie im Internet: <http://doku.iab.de/kurzber/2011/kb0911.pdf>.

#### **Bezug zu Bergisch Gladbach:**

Auch in Bergisch Gladbach bestätigt sich die Aussage, dass Frauen in Minijobs bzw. Teilzeit nach Stellen mit längeren Arbeitszeiten suchen. Die von Arbeitsagentur und Frauenbüro durchgeführten Coachingseminare „Fit für den Job\_“ werden zunehmend von Minijobberinnen und Teilzeitbeschäftigten besucht, die großes Interesse an der Aufstockung der Arbeitszeit thematisieren.

EU-Parlament

## Frauen im ländlichen Raum – das „Rückgrat des Agrarsektors“

**zwd Berlin (bm). Der Deutsche LandFrauenverband (dlv) begrüßt die Entscheidung des Europäischen Parlaments, die Lebensbedingungen der weiblichen Bevölkerung im ländlichen Raum zu verbessern. Eine große Mehrheit der EU-Abgeordneten hatte Anfang April in Straßburg einen Bericht der Parlamentsberichterstatterin Elisabeth Jeggle (CDU) angenommen, in welchem 39 Forderungen zur Geschlechtergerechtigkeit formuliert wurden.**

Der Handlungsbedarf für Landfrauen sei mehr als deutlich, stellte die Präsidentin des dlv, Brigitte Scherb, am 19. April in Berlin fest. „Von Politik und Regierung erwarten wir die konsequente Ausrichtung auf Gendergerechtigkeit und zwar in allen Politikfeldern.“ Dies betreffe selbstverständlich auch die Neujustierung der europäischen, nationalen und regionalen Förderstrategien für ländliche Gebiete, so Scherb weiter. Die institutionellen und ökonomischen Strukturen des Agrarsektors und des ländlichen Raums sind nach wie vor männlich geprägt. Obwohl in Europa inzwischen jeder fünfte Betrieb von einer Frau geleitet wird, führen die tradierten Geschlechterbilder auf dem Land dazu, dass Frauen immer noch häufig eine Zuverdienerinnenrolle in schlecht bezahlten Berufen einnehmen sowie unbezahlte Reproduktionsarbeit innerhalb der Familien leisten.

In ihrem Bericht (A7-0016/2011) kritisiert Jeggle das Stadt-Land-Gefälle hinsichtlich der wirtschaftlichen und sozialen Stellung von Frauen. „Frauen sind das Rückgrat des Agrarsektors, werden aber als wichtiges Potenzial für den ländlichen Raum nicht berücksichtigt“, bemängelte sie. Um einer Abwanderung

weiblicher Fachkräfte in die Stadtgebiete entgegen zu wirken, fordern die EU-ParlamentarierInnen unter anderem bessere Kinderbetreuungsangebote, die Unterstützung von Jungunternehmerinnen sowie den Ausbau einer familienfreundlichen Infrastruktur.

Für eine geschlechtergerechte Gestaltung der deutschen und der europäischen Agrarförderung setzt sich auch die Bundestagsfraktion Die Linke ein. In ihrem Antrag (Drs. 17/5477) verlangt sie von der Bundesregierung, darauf zu achten, dass bei der Erarbeitung von Förderprogrammen der ländlichen Räume eine grundlegende



Elisabeth Jeggle (MdB)

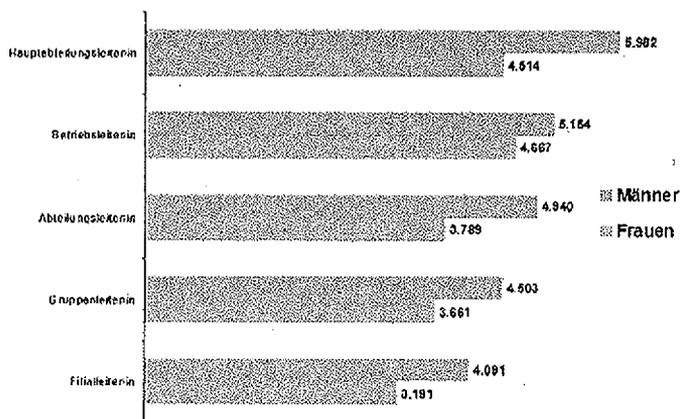
Gleichstellung zwischen Frauen und Männern verankert wird. Auch sollte die Bundesregierung dafür sorgen, dass Frauen deutlich höhere Mittelanteile aus den europäischen Agrarfonds erhalten als bislang. Die Erarbeitung eines Gesetzentwurfs mit Vorschlägen zu Maßnahmen gegen die bestehende Lohndiskriminierung gehört ebenfalls zu den Linken-Forderungen. Nach einer Studie des Nürnberger Instituts für Arbeits- und Berufsforschung von 2009 erhalten Frauen in den ländlichen Gebieten Deutschlands für die gleiche Arbeit 35 Prozent weniger Gehalt als Männer. ■

## In Führungspositionen sind Frauen doppelt im Nachteil

Frauen mit Hochschulabschluss sind doppelt im Nachteil: Sie haben seltener Führungs- und Personalverantwortung als Männer und sie werden in ihren Führungspositionen auch schlechter bezahlt als ihre männlichen Kollegen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Online-Umfrage des LohnSpiegel, an der sich rund 12.000 Akademiker/innen beteiligt haben. Hier die Ergebnisse der Umfrage im Überblick:

### Einkommen nach ausgewählten Führungsposition für Beschäftigte mit Hochschulabschluss

– Mittelwert\* in Euro –



**Weniger Führungspositionen:** Von den Männern mit Hochschulabschluss haben rund 59 Prozent eine Führungsposition, von den Frauen hingegen nur rund 43 Prozent. In Westdeutschland ist dieser Abstand stärker ausgeprägt als in Ostdeutschland.

**Geringeres Gehalt:** Frauen in Führungspositionen verdienen im Durchschnitt knapp 22 Prozent weniger als Männer. Ihr Gehalt beträgt ohne Sonderzahlungen auf Basis einer 40-Stunden-Woche durchschnittlich im Durchschnitt 3.710 Euro. Männer in vergleichbaren Positionen erhalten dagegen gut 1.000 Euro mehr - im Durchschnitt 4.742 Euro. In Ostdeutschland fällt dieser Einkommensabstand mit rund 14 Prozent allerdings deutlich geringer aus.

**Gleiche Funktion - geringeres Gehalt:** Auf allen Hierarchiestufen bekommen Frauen mit Hochschulabschluss ein deutlich geringeres Gehalt als Männer. Bei der Position der Hauptabteilungsleiterin fällt der Einkommensabstand mit 33 Prozent am größten aus: Männer verdienen monatlich im Durchschnitt 5.982 Euro, Frauen dagegen nur 4.514 Euro. Bei Abteilungsleiter/innen beträgt die Einkommenslücke immerhin 30 Prozent (4.940 gegenüber 3.789 Euro), bei Gruppenleiter/innen noch 23 Prozent (4.503 zu 3.661 Euro).

**Unterschiedliches Einkommen auch bei gleicher Führungsverantwortung:** Gemessen an der Zahl der unterstellten Mitarbeiter/innen erreichen Frauen mit Hochschulabschluss eine geringere Führungsspanne: Im Durchschnitt sind den Frauen 17 Beschäftigte unterstellt, bei den Männern sind es dagegen 43. Aber auch bei zahlenmäßig gleicher Personalverantwortung verdienen Männer mehr als Frauen: Die Einkommensdifferenzen bewegen sich je nach der Zahl der Mitarbeiter/innen zwischen 15 und 21 Prozent.

Die Gehaltsunterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Führungskräften spiegeln teilweise die unterschiedlichen Vergütungsniveaus in Abhängigkeit von der Betriebsgröße und zwischen den Branchen wider. Frauen arbeiten zu einem größeren Anteil in kleineren und mittleren Betrieben und Branchen mit niedrigeren Gehältern. „Aber vor allem die hohe Differenz auch bei Beschäftigten mit quantitativ gleicher Führungsverantwortung deutet darauf hin, dass auch Diskriminierung eine Rolle spielt“, meint WSI-Experte Reinhard Bispinck.

Pressemittlung des WSI-Tarifarchivs vom 28. Februar 2011 (PDF, 78 kB)

Powered by WSI - Hans-Böckler-Stiftung - DGB - IG Metall - ver.di - IG BCE - IG BAU - GEW - Transnet - NGG - GdP - Wageindicator.org